SLUB
Wir führen Wissen.
Christian Weise
Bibliothek

SLUB
Wir führen Wissen.
Christian Weise
Bibliothek

SLUB
Wir führen Wissen.
Christian Weise
Bibliothek

SLUB
Wir führen Wissen.
Christian Weise
Bibliothek

SLUB
Wir führen Wissen.
Christian Weise
Bibliothek

SLUB
Wir führen Wissen.
Christian Weise
Bibliothek

SLUB
Wir führen Wissen.
Christian Weise
Bibliothek

SLUB
Wir führen Wissen.
Christian Weise
Bibliothek

Historäwck'sche Schriften.

Inhalt:

1.) Geschichte des Hochlöb: Jung Frauenstift Hof. Cat. No. 490. in Zillau. 1887. 21. S. mit 4. Abbildungen

2.) Das Johanniterhaus zu Zillau. 1882. 18. S.

3.) Einige Nachrichten über Finkenwerder. 1885. 24 S.

4.) Erinnerung an die Existenz der Claustra. Ca zu Pölen nach 500 Jahren 1884. 8. S.

5.) Geschichte des Gasthofes zum goldnen Hirsch 1886. 27. S.

6.) Geschichte des Schlößbaues am Tebenhöhe. 1879. 16 Bilder.

7.) Geschichte der Juden in Zillau. 1884. 348.

2.113
Christian-Weise-Bibliothek
Zittau
wiss. Altbestand
231 96
2099

8.) Das Schloss in Zittau. 1885. 14. S.

9.) Zittau Panorama. 1885. 31. S.

10.) Das Wirthshaus der Südlichen Vorstadt
Häuser in Zittau. 15. S. 1886.

11.) Geschichte der Lüftgärten in Zittau.
1879. 56 Seiten.

12.) Beschreibung des Lenaus Pfarr. 32 S.

13.) Die Quarzen Hügel am Töpfer b. Zittau
von Maschken. 1880. 16 S.

14.) Die Apothekenuhr in Zittau. 1880. 18 S.

15.) Zittau zu Beginn Ausgang des 1757.
Gedicht zur 100jährigen Feier.

16.) Die Wirthschaft Schützenhäuser
in Zittau. 1887.

17.) Einzelne Ansichten Altes Bild von der Vorstadt Töpfer zu Zittau. von 1799 - zu 1889.

SLUB
Wir führen Wissen.
Christian Weise
Bibliothek

9.

Zittaus Promenaden.

Ein Vortrag

gehalten im Arbeiterbildungs-Vereine zu Zittau,

am 3. Oktober 1885.

von

Carl Morávek.

Zittau.
Druck von Richard Menzel.
1886.

Promte

Wor
der
und
füllt
durc
die
wart
die
verg

Otto
den
gar
der
nach
Umri
besp
der
hatte
hohe

Zittaus Promenaden.

„Das Alte sank im Zeitverlauf der Jahre,
Doch neues Leben blüht aus den Ruinen."

Und dies bestätigt sich im vollsten Sinne des Wortes, wenn wir die auf den einstigen Grundfesten der großen und kleinen Stadtmauer, der Futtermauer und den sonst theilweise 10 Ellen tiefen, jetzt ausgefüllten Wallgraben, so schön angelegten Promenaden durchwandeln. Werfen wir zuvörderst einen Blick in die Vergangenheit und lassen uns dann die Gegenwart die schönen Naturbilder vor unser Auge führen, die jetzt diese Räume schmücken. Denn das Alte ist vergangen, es ist alles neu geworden.

Nachdem unser liebes Zittau von Böhmens König Ottokar II. im Jahre 1255 zur Stadt erhoben worden war, ließen es sich die Bürger der jungen Stadt gar bald angelegen sein, diesen früheren Marktflecken, der schon eine hölzerne Pallisaden-Einfriedigung hatte, nach der bezeichneten Weise wie Ottokar durch seinen Umritt, welchen ein Bauer mit einem von Pferden bespannten Pfluge nachfahren mußte, und wodurch der Flecken bedeutend erweitert wurde, es angegeben hatte, mit einer fast 6 Ellen breiten und 18 Ellen hohen Mauer zu umgeben. Ein Bau, der von 1255

bis 1277, mithin 22 Jahre währte. Die Höhen des einstigen Schülerberges bei Pethau gewährten die dazu verwendeten bedeutenden Steinmassen, der Berg aber hieß damals „der Steinberg“. Jetzt hat man da, wo unsere Vorfahren aufgehört hatten, zu brechen, die Steinbrüche noch einige 20 Ellen tiefer gesprengt und gebrochen. Vier Thore und eine Pforte, das Weber-, Bautzner-, Böhmische und Frauenthor, wurden, wie es auch bei der sonst böhmischen, später Wasserpforte genannt, der Fall war, bis auf das Frauenthor mit starken Thürmen, die der Stadt sowohl zur Vertheidigung als auch zur Zierde gereichten, geschmückt. In ihrem Innern bargen sie eine Wohnung für den Thürmer (Thorhüter sagen die alten Annalen), sowie Gefängnisse, wo besonders der im alten starken böhmischen Thorthurme befindlichen gedacht wird. In den alten Lauteregistern (Todtenmatriken) heißt es z. B. „1616 den 18. September, Ist behalten (begraben) worden Georgen Purſches Kintt des behmischen Tormers, der Kirche vom Lauten 6 gr.“ 2c. 2c. [1])

Später sah man es ein, daß zwischen der Wasserpforte bis zum Weberthor sich noch ein Ausgang nöthig machte, und so entstand 1531 die Mandauerpforte als Durchgang, was die damals sehr angesehene Tuchmacherzunft nach vielen Bitten erlangte. 1558 erhielt das spitze, mit Ziegeln belegte, sehr hohe Dach des Thurmes eine mit Kupfer bedachte und mit Knopf, Fahne und Stern gezierte Kuppel, zu welcher man das Kupfer von mehreren vom Stadtrath weggenommenen

[1] In der Mitte des 17. Jahrhunderts verblieb nur noch der Bautzner Thürmer, welcher die Stunden an die Glocke schlagen und vor und nach dem Stundenschlage auch abblasen und Mittags nach 12 Uhr das Mittagslied in 4 Choralversen, je Fenster einen Vers, mit der Klarinette hinausblasen mußte, auf dem böhmischen und Weberthurme wurden sie kassirt, weil diese Thürme keine Glocken trugen.

Brandweinblasen verwendete, weil die Zahl der Brandweinbrennereien überhand genommen hatte und deren über 40 in der innern Stadt waren, und dem Verbote, nicht mehr Brandwein zu brennen, nicht nachgekommen waren. Die sonst auf dem Pfortenthurme befindliche Seigerglocke, welche jetzt unbenutzt in der Durchsicht des Klosterthurmes seit 1831 hängt und eine sehr saubere Arbeit des hiesigen Glockengießers Jacob Leubner ist, hat einen sehr hellen Klang. Dieselbe ziert ein Kruzifix und die Inschrift: „verbum domini manet in aeternum. Gottes Wort wäret ewiglichen. J. L. — B. — 1558.“ An selbige mußte der Pfortenthürmer die Stunden nach dem Bautznerthurm von früh 5 bis Abends 7 Uhr schlagen, sowie auch bei Feuersgefahr stürmen, weil die unvollendeten Thürme der Johanniskirche noch keine Glocken hatten.

Noch 1700 befanden sich an der großen Stadtmauer 11 (große und kleine) Thürme, als 9 viereckige, 1 runder und 1 halbrunder Thurm.[1]

Die kleine 4—5 Ellen hohe und 2 Ellen breite Stadtmauer wurde von 1513—1535 mithin in 22 Jahren erbaut. An ihr befanden sich 13 Basteien, nämlich 4 viereckige, 3 runde, 3 halbrunde und 3 ovale. Von diesen sind noch zwei erhalten als die einstige „Golzburg“ (Wohnung des jetzigen Stadtgärtners), die schon zu vielfachen Zwecken verwendet worden ist. — Golz war kaiserlicher Kommandant in Zittau, und ließ sich 1633 als das Sterben, d. h. die Pest in Zittau herrschte, dieses Gebäude mit Thurm, Zimmern,

[1] Von allen diesen Thürmen ist nur noch der untere Theil der einstigen „Speyviel“ vorhanden, er ziert verbunden mit einem oberen Neubau das Stadtbad. Die Namen der übrigen Mauerthürme waren: der Pulverthurm, das Schieferthürmchen, der Mönchsthurm, der Kießlingsthurm, der Hungerthurm ꝛc.

Kellern und Ställen vom Zwinger aus zugänglich in dem Wallgraben erbauen. Flüchtete 1611 ein junger Gelehrter, Albert Arnsdorf, als die Pest in der Stadt wüthete, bis in den Komthurhof, wo er längere Zeit wohnte, so schien es dem Kommandant Golz schon genügend, wenn er außerhalb der Ringmauer, wenn auch nahe an derselben, wohnte. Erhalten ist noch zweitens ein Rondel beim Militärhospitale, welches früher den Schützen eingeräumt war. Unter Bürgermeister Dornspachs († 1580) Regierung waren an der kleinen Stadtmauer auf „Steintafeln" (wohl nur auf gut geputzten Kalkflächen) sinnreiche Sprüche angeschrieben, ebenso auch an Thoren, an welchen auch Gemälde (Bautzner Thor) angebracht waren. So hatte die Stadt nach damaligen Geschmack in ihrer Umgebung auch ihr freundliches Ansehen.

Die zwischen den Stadtmauern befindlichen 20 bis 30 Ellen breiten Zwingerräume dienten an zwei Orten der Schützengesellschaft als Schießstand, zu Niederlagen von Holz und Baumaterialien, zur Aufstellung von Tuchrahmen, besonders in den niedern Stadttheilen von der Mandauer- bis zur Wasserpforte, beim Weberthor zu einer Gartenrestauration mit Kegelschub, wo früher großartige Schützen- und andere Feste mit brillanter Abendbeleuchtung (Illumination) abgehalten wurden. Im 16. Jahrhundert war hier eine Badestube. 1845 diente der Raum als Turnplatz.[1]

Die einstigen Namen der Thürme der kleinen

[1] Bei der Abtragung des an der kleinen Stadtmauer befindlichen Rondels fand man eine viereckige Gipsstanze (im Besitz Schreiber dieses) von der Mitte eines Titelblattes zu einer Bibel, 12 an ihr angebrachte Löcher, an jeder Seite 3, lassen vielleicht andeuten, das um dieselbe die Bildnisse der 12 Apostel angebracht gewesen sind. Die Mittelschrift lautet: „○ **Die Biebel gedruckt von Guttenberg** ○" Wie mag diese Stanze hierher gekommen sein? —

Stadtmauer kennt man nicht mehr alle. Bei der Wasserpforte war die Tuchmacher-Bastei, bei der Kreuzkirche befand sich das „Große Rondel“ 2c. Einige Theile waren zu Obst-, Gras- und Lustgärten verwendet 2c. Der angesehenste Zwingerplatz aber war das 1812 erbaute Bad, erst 1816 Augustusbad genannt, welches in der Neuzeit dem weit ansehnlicheren Stadtbade weichen mußte. Außerhalb der kleinen Stadtmauer befand sich der, der Breite und Tiefe nach sehr verschieden im Maß gehaltene Wallgraben. Die beiderseitigen Böschungen, besonders zwischen dem Frauen- und böhmischen Thore gegen die kleine Stadtmauer zu, hatten gegen 18 Ellen Höhe, was auch vom Weber- bis zum Bautzner Thore der Fall war. Vom Bautzner- bis zum Frauenthore, sowie vom Weberthore bis zur Wasserpforte war mehr Ebenheit vorhanden. Der in den Tiefen des Wallgrabens die ganze Umgebung der Stadt umfließende Wassergraben, der noch 1716 auf Carpzovs Stadtplane der Froschgraben genannt wird, in welchen das Wasser aller Gassen der inneren Stadt einmündete, war daher mit vielem Schlamm angefüllt und verbreitete, besonders zur heißen Sommerszeit, sehr unangenehme Ausdünstungen für die Geruchsorgane der Passanten auf den mit Alleen bepflanzten Stadtgrabenwegen. Tausenden von Fröschen verschiedener Art war dieser Graben zum lieblichsten Asyl geworden, welche allabendlich zur wärmeren Jahreszeit ein Promenadenkonzert unentgeltlich für die Zuhörer aufführten. Die nicht zu steilen Böschungen des Wallgrabens vom böhmischen Thore bis zur jetzigen Stadtgärtner-Wohnung benutzte man zum Gemüsebau, Graswuchs und Hopfenbau. Die Passanten um den Graben, (denn man sagte stets: „man sei um den Graben“, aber nicht: „man sei um die Stadt gegangen“,) hatten auch hier bis

zur Höhe des Weges gegen die Stadt zu eine Futtermauer, so wie es auch vom Weberthor bis zur Kreuzkirche in der Weise der Fall war, daß die 6—8 Ellen hohe Mauer, da sie $1^1/_2$ Ellen über dem Wege sich erhob, nicht nur das Rollen des Weges in den Stadtgraben behinderte, sondern dem Gehenden auch als Barriere diente. Beim Baue des Kanals der obern Stadt stieß man jüngst auf diese Mauerreste in der Nähe der Turnhalle bis zu der Wäntig'schen Fabrik. Die Bepflanzung des Stadtgrabenweges mit Alleen betreffend, so wechselte früher vom Frauen- bis zum Bautznerthore je eine Linde und eine Silberpappel und der damalige Stadtgärtner Wallrad hatte seit 1810, jahrelang an der Allee hin viele Hunderte von Stockmalven angepflanzt, welche den Sommer über den Wegen eine sehr schöne Zierde gaben; es waren dies die ersten auf öffentlichen Wegen angepflanzten Blumenstöcke. Aber auch diese wurden, wie es noch bis heute der Fall ist, von den Händen roher Menschen beschädigt, trotzdem es auch damals, wie heute, an Warnungen in öffentlichen Blättern nicht fehlte. So lesen wir in den „Zittauer Nachrichten" 1810, 14. St. vom 7. April, Seite 111, also vor nunmehr 75 Jahren schon: „Da mit großem Mißfallen die um die Stadt mühsam gezogenen Anpflanzungen und Bäume durch Säbelhiebe muthwillig verletzt und zerstöhrt werden; so verspricht man dem Entdecker einer solchen Handlung eine Belohnung von 5 rthlr. unter Verschweigung seines Namens, und hat sich derselbe deshalb bei dem Unterzeichneten zu melden. Eschke, Baudirektor."

Den Töpferberg hinunter bis zur Bansengasse standen beiderseits an der damals noch sehr steilen Straße italienische Pappeln. Auf dem vor dem Weberkirchhofe ein spitzwinkliches Dreieck bildenden

Platze, der Schwedenkirchhof sonst genannt, standen 21 uralte und mehrmals durch Abköpfen wieder verjüngte Linden. 1863, am 2. Februar, wurden sie meistbietend verkauft, die größte ward mit 8 Thlr. 10 Ngr., die kleinste mit 29 Ngr. bezahlt. Eine Reihe dergleichen befand sich auch außen gegen Westen an der Kirchhofmauer entlang, sie wurden im März 1848 verauktionirt und die größten mit 7 Thalern bezahlt. In den hohlen Stämmen waren mehrmals Bienenschwärme eingezogen, den letzten nahm man 1862 aus der größten Linde. Vom Weberthor bis zur Oybiner Straße standen drei Reihen sehr hohe italienische Pappeln, die mitunter, besonders beim Weberthore, von bedeutender Stärke und Höhe waren und ebenfalls meistbietend verkauft wurden.

Von da bis zur Mandauerpforte standen alte starke Linden. Von hier bis zur Wasserpforte dagegen bis 1821 eine 1686 gepflanzte Allee Lerchenbäume, worunter einige sehr starke sich befanden. Nachdem diese weichen mußten, italienische Pappeln. Gegenwärtig stehen hier Linden, Kastanien und Wallnußbäume. Von da bis zum Frauenthore befanden sich auf sehr erhöhtem Wege uralte Linden ꝛc. Die rings um die Stadt gehende Chaussee wurde 1820 vollendet.

Drängt sich uns endlich die Frage auf: Wie suchte sich Zittau zur Kriegszeit zu vertheidigen? — so wird uns in möglichster Kürze die Antwort: Man benutzte zum Schutze gegen den Feind die hohen, ringsum begehbaren, mit Schießluken versehenen Mauern und deren Thürme und beschoß von denselben aus mit Pfeilen sowie Feuerwaffen die feindlichen Anstürmer.

Die schmalen langen Schießluken an den Thürmen, Rondeln und den Stadtmauern hatten innerhalb der Mauern sehr breite Spalete, damit die Vertheidiger

der Stadt, ohne vom Feinde getroffen zu werden, auf drei Seiten ihre Schußwaffen, sowohl Ambrust als Büchse, richten konnten. Auch eiserne Doppelhaken (eine Art Feuermörser) konnte man in die Luken einlegen.

Zum Streite dienten Hellebarden, Spieße, Morgensterne Schwerter, gelegte Fußangeln, in die Schießluken, eingelegte Kanonenläufe, Feuermörser u. s. w. Leider aber hat Zittau trotz alledem viel, sehr viel zur Zeit der Kriege zu ertragen gehabt, obwohl man, wie ein alter vonWeirauch gezeichneter und auf dem Rathhaus befindlicher Stadtplan von den Kriegsjahren 1632 und 1643 nachweist, um die Stadt noch besser vor dem Eindringen des Feindes zu schützen, 8 sogenannte Bastionen (Forts) errichtete, welche in kleinerer Gestalt das Böhmische und Bautzner Thor, die Mandaupforte, die Golzburg, den Pulverthurm und die Spayviel und in doppelt vergrößertem Maßstabe das Frauenthor mit der Kreuzkirche, sowie das Weberthor mit der Dreifaltigkeitskirche und ihren Kirchhöfen, schützen sollten. Die Grundmauern der Bastion am Bautzner Thore traten jüngst bei Erbauung des großen Kanales der obern Stadt wieder zu Tage. Von den Bastionen bei der Kreuzkirche und dem Pulverthurme gingen Laufgräben im Zickzack mit Redouten durch die Gärten der Gries-, Freuden- und Voigtsgasse. Einrichtungen, die sehr leicht im bayrischen Erfolgekriege 1778 wiederkehren konnten, denn die Disposition im Fall eines Angriffes auf die Stadt war schon vorbereitet und es ist uns die Möglichkeit geboten, in einer bald erscheinenden Schrift über den Kummersberg (1450—1885), diese, bis jetzt noch in keiner Zittauer Chronik benutzte Disposition als Beilage dem Schriftchen anzufügen.

Aber der Zeiten Spiel verändert viel!

Gehen wir zum Nachweise über: Wann und unter wem entstanden unsere Promenaden? Wir ant-

worten: Sie entstanden erst, nachdem man zu der Ueberzeugung gekommen war, daß die mit großem Kostenaufwand und jahrlangen Arbeiten beschafften Vertheidigungsmittel gegen den anstürmenden Feind als zwecklos erschienen, um der Uebermacht der vorgeschrittenen Kriegskunst genügend entgegentreten zu können. Verschließbare Thore, mit Mannschaft besetzte Thürme, Rondeln und Stadtmauern, noch weit weniger die alten übelriechenden Stadtgräben, konnten den Feind von Zittau, das doch nur eine befestigte Stadt, aber keine Festung war, abhalten. Aber der Sturz der Mauern und Thore, die dadurch verursachte Blosstellung der Zwinger und der an den innern Stadtmauerweg angrenzenden Häuser und innern Gärten, ließen bei manchem Bürger gar üble Laune zu Tage treten. Da hieß es: Was würden unsere Vorfahren dazu sagen? Man konnte sich von der Einfriedigung, die 550 Jahre die Zwangsjacke der Stadt gewesen war, sehr schwer trennen, und gab nicht zu, daß dieselbe gänzlich fallen durfte, sondern bestand fest darauf, daß statt der Pforten und des Böhmischen Thores Gattereingänge und an Stelle der Mauern fast 6 Ellen hohe Stakenzäune errichtet werden mußten. Trotz alledem begannen sie 1820 unter dem Konsulat eines Haupt und Weise — vom Publikum gern oder auch ungern gesehen. —

Seit 1714, wo man anfing, Alleen um die Wege der Stadt zu pflanzen, wozu man Linden, Ebereschen und Weiden wählte, die allerdings billiger als die gegenwärtige Anpflanzung kamen, und 1796, wo man die Fußwege um die Stadt erhöhte, war wenig mehr geschehen. Die alten Wallgräben waren noch mit Binsen, Schilf und Weidengestrüppe verwachsen und an der kleinen Stadtmauer wucherten noch Ahornsträucher, Hagebutten- und Weißdornhecken. 1820 fing man an, westlich in der Nähe der Kreuzkirche den

tiefen Wallgraben zu terrassiren und legte Baumschulen auf demselben an, die aber sehr bald der Vernachläßigung anheimfielen. Das Jahr 1822 war das Geburtsjahr der ersten öffentlichen Anlage in unserm Zittau. Es erstreckte sich dieselbe vom äußeren Frauenthore bei der Kreuzkirche bis zur jetzigen Stadtgärtnerwohnung. Den Straßentheil der bezeichneten Länge nannte man damals im Munde des Volkes „Den Sauberg," jetzt „Am Park". Man beschuf sowohl hoch als tief gelegte Wege im Wallgraben, den man aber noch nicht ausfüllte, ebenso auch die alten Mauern noch nicht störte, und errichtete in der Gegend, wo jetzt die Heldsche Restauration (früher Societät) sich befindet, einen Berg mit einem demselben vielmal umgebenden spiralförmigen Wege (Schneckenberg), welcher sehr gern von der Kinderwelt bestiegen wurde. Man pflanzte zugleich viele in- und ausländische Bäume, Sträucher und Stauden an. Am 10. Mai 1824 erhob sich der Wasserstrahl in dem angelegten Springbrunnen das erste Mal in die Höhe. Schon seit Jahren ist dieses Bassin die Lieblingsstätte „des Tag und Nacht thätigen Schleifers am Jungfernteiche".

Als man 1842 das innere und äußere Frauenthor abgetragen hatte, wurde der obere und niedere Stadt-Graben kanalisirt und dann ausgefüllt. Das Bassin aber blieb und erhielt 1844 ein eisernes Geländer, weil es um seiner niedrigen Lage halber für Kinder gefährlich erschien. Zu gleicher Zeit wurde auch die östliche Mauer des Kreuzkirchhofes bis zur großen Stadtmauer zum Theil höher gebaut und mit 3 Eingängen versehen, wovon 2 auf den Kirchhof und einer zu dem im Zwinger damals befindlichen Privatturnplatze führte. Die Gatterthore des Kirchhofes hingen sonst an der Wasser- und Mandauerpforte. Beim Haupt-

eingange zum Kirchhofe finden sich unten nördlich an der Mauer unter dem Putze 6 hintereinander eingemauerte Kreuzsteine, über welche man keine Nachrichten hat. Die jetzt Held'sche Restauration (frühere Sozietät) wurde im August 1842 begründet und am 19. Mai 1843 eingeweiht. Von der dieselbe umgebenden und zur Sommerszeit fleißig besuchten Terrasse hat man einen schönen Blick auf die südöstlich gelegenen Promenaden, von wo aus gezeichnet auch ein Bild von Gabriel existirt.*

Das eiserne Geländer der Kreuzkirche gegenüber, welches dem der Dresdner Brücke nachgebildet wurde und 1769 zu beiden Seiten des äußeren Frauenthores aufgestellt ward, steht nun seit 1843 vereint als Schutzwehr der Straße gegenüber dem Springbrunnen, seine beiden Säulen trugen die ersten Gaslaternen in Zittau. Noch ehe die Kommune Gasbeleuchtung ins Leben rief, speiste dieselben die im sächsischen Hofe von Prenzel eingerichtete Privatgasanstalt.

Gewährten die Promenaden sowohl bei heiteren Sommertagen als auch warmen Vollmondsnächten für die Besucher schon ein erhebendes Naturbild, so wurde es noch mehr gesteigert, als die städtische Gasbeleuchtung ins Leben trat, wo das verschiedene Grün zur Sommerszeit in einem förmlich magischen Lichte erglänzt. In den Jahren von 1842—1845 wurde die Promenade bis zur Stadtgärtnerwohnung und weiter hinaus auf das böhmische Thor zu geschaffen, wo die Ausfüllung des tiefen Wallgrabens sehr viel Arbeit verursachte. Den Untertheil von einem alten Streitthurme ließ man 6 Ellen hoch stehen und benutzte ihn der schönen Aussicht wegen als Belvedere und machte ihn durch eine steinerne Treppe 1845 zugänglich, trug

* Gabriel und Morávek Zittavia Nr. 9, S. 14.

ihn aber später völlig ab. Bei der Niederreißung der Mauern fand man in einem der Thürme, im Munde des Volkes „der Hungerthurm“ genannt, einen Stein mit 3 Kreuzen nebst einem eingehauenen Todtenkopfe. Man fand ferner viele Kanonen- und Kartätschenkugeln, eiserne Fußangeln 2c. 2c. Ebenso auch viele alte Münzen von Böhmens Königen Wenzel II. Ferdinand 2c.

Die bis 18 Ellen hohen Walldämme wurden abgegraben und zur Ausfüllung benutzt, von 1842—43 wurde der Stadtgraben kanalisirt, dann geebnet und herrliche Anlagen darauf beschaffen, die schon im ersten Jahre reizend anzusehen waren, nicht so im zweiten, weil dieses ein sehr dürres Jahr war. Von den früheren Anlagen blieben nur noch 2 Linden in der Mitte zwischen dem Sozietätsgebäude und der Stadtgärtnerwohnung stehen. Letztere wurde durchgehends renovirt und Knopf und Fahne des Thurmes neu vergoldet. Die Gruppen um dieselbe bilden zur Sommerszeit unter der sorgsamen Pflege unsers Stadtgärtners Herrn Küttner nächst den Promenaden beim Johanneum um das Konstitutionsdenkmal, den Glanzpunkt unserer städtischen Anlagen. Gegen das böhmische Thor zu, wo man sich hinsichtlich der Bepflanzung mehr mit Bäumen und Sträuchern behalf, schmückt ein Springbrunnen unweit von der durch die Theaterstraße (früher Büttnergasse) gebauten Weinaustraße und weiterhin das Portal des Rathsschuppens die Promenade, welche mitunter herrlich gewachsene Bäume aufzuweisen hat, z. B. eine majestätische Platane, eine in Form und Gestalt wirklich das Auge entzückende Blutbuche, verschiedene Sortimente von Linden, Ahorn, Crataegus, Pirus 2c. 2c. Sehr in die Augen fallend ist auch die zur Sommerszeit in dem schönsten Blumenflor prangende Sterngruppe unweit der Stadt-Gärtnerwohnung.

Wir kommen nun in die Gegend des sonstigen böhmischen Thores, welches 1826 abgetragen wurde und das längste, engste und finsterste war. Aber auch das an dessen Stelle 1828 erbaute freundliche Gatterthor mit Seitengängen und beiderseits gleichförmigen Häusern mußte wieder schwinden, damit der jetzige große, freie, im Pflaster mit Verzierungen geschmückte Platz entstehen konnte, an welchem der Zirkus, das Militärhospital, die Bernhardt'sche Fabrik (früher Zollamt) und die Gasthöfe „zur Stadt Prag" und „zum schwarzen Bär" die Hauptgebäude bilden. An der Promenade, von der Zirkusrestauration bis zur böhmischen Gasse, wo sonst die Wasserpforte stand, fesselt unser Auge unweit eines Springbrunnens das von Herrn Schlossermeister Schimmel 1876 in wirklich großartigem Stile erbaute Haus, sowie schief gegenüber die Pfortenmühle, die einzige im Zittauer Territorium, welche immer in Privatbesitz gewesen ist, während fast alle übrigen der Stadtkommune einst gehörten.

Die Stadtmauern nebst zwei Rondeln von der Wasser- bis zur Mandauerpforte trug man 1831 ab. An deren Stelle wurde, wie oben schon bemerkt, ein Staketenzaun mit Steinsäulen errichtet, der aber nach Verlauf einer längern Reihe von Jahren wieder entfernt wurde. Der gewonnene Zwingerplatz wurde bis zur Entfernung des Zaunes an einige Hausbesitzer der südlichen Pappelgasse verpachtet. Nach Abtragung des Gatterzaunes bestimmte man diesen mit Wallnußbäumen und Roßkastanien bepflanzten Platz zur Abhaltung des Topfmarktes und brachte ein aus der innern Stadt, der neuen Wasserleitung halber entferntes, steinernes Bassin hier an, was auch in gleicher Weise beim Zirkusplatz und auf dem Roßmarkt geschehen war.

1844—1845 fielen die Mauern von der Mandauer Pforte bis zur Weidengasse (jetzt innere Oybinerstraße genannt). Ein Rondel zwischen der Grünen- und Weidengasse, in welchem oben ein Sommerlogis eingebaut war, wurde meistbietend zum Abbruch versteigert. Den gewonnenen Platz bestimmte man zur Abhaltung der Viehmärkte, deren erster 1857 hier stattfand, und zur Aufstellung der Schaubuden (vom Volke „das wilde Viertel" genannt). Als Zierde dieser Gegend erwähnen wir die Dannenberg'sche Villa mit Fabrik und mehrere neuerbaute Privathäuser.

1857 im Mai begann man mit der Abtragung des Weberthores und der Stadtmauern von da bis zur Weidengasse, diese Abtragungsarbeiten erstreckten sich bis 1859.

Zur Erbauung des neuen Hospitales zu St. Jakob, zur Vergrößerung der Promenaden und der Straße, wurde die Müller'sche Branntweinbrennerei (damals Kat.-Nr. 950) und die Lücke'sche Töpferei (Nr. 952) erkauft, deren Gebäude man abtrug. Man säkularisirte auch den Theil des Kirchhofes bei der Weberkirche gegen Süden, so daß die Kirche, welche dabei ein neues Portal von Sandstein erhielt, nun an die Straße zu stehen kam. Nächst dem Thore, wo man den Thurm noch — isolirt — stehen ließ, fiel auch die zu einer Armenwohnung eingerichtete Thürmerwohnung, das Wachthaus, das Accisseeinnahmehaus, die Röhrscheune ꝛc., wodurch der große Promenadenkomplex, welchem an der südwestlichen Ecke das von 1862—1864 erbaute, erst jüngst am Aeußern renovirte schloßartige Hospitalgebäude ziert. Bald war auch die Hospitalstraße, wo an Stelle eines versumpften Grabens und eines tiefliegenden Gartens jetzt das Meiner'sche Photographische Atelier, die Becker & Willmer'sche Knopffabrik, sowie mehrere sehr elegant erbaute Häuser Platz genommen haben, angelegt.

Die vom Weberthor bis zum Bautzner Thor sich erstreckenden Stadtmauern waren, besonders von der Milchgasse bis zu letztgenanntem Thore, der letzte Stadtmauerrest Zittaus, welcher unsern Augen entschwand, denn nun hatten alle Stadtgassen freie Ausgänge.

1851 wurde die Säule am Mineralbrunnen errichtet, welche früher, vereint mit der Säule, die im Bassin vor der Johanniskirche steht und die Statue einer Hygiea (Göttin der Gesundheit) trägt, das sonst so schöne Portal unserer Johanniskirche vor dem Umbau (1834—1837) schmückte.

Das neue, mit einem Gesammt-Bau- und Einrichtungskostenaufwande von in Summa 85 852 Thlr. 23 Ngr. 6 Pf. = 257 558 Mark 26 Pf. errichtete Stadtbad, wurde am 20. März 1871 Vormittags 10 Uhr in sehr einfacher Weise begründet. Herr Bürgermeister Haberkorn that die ersten drei Hammerschläge mit dem Wunsche begleitet: „Gott schütze dieses Bad und alle Arbeiter und lasse dieses Bad eine Quelle der Gesundheit werden.“ Herr Stadtverordneten-Vizevorstand Ginsberg sprach: „Gott segne die Quelle und lasse sie den Kranken zur Genesung, den Müden zur Erquickung, der Stadt zur Kräftigung gedeihen.“ Herr Bezirksarzt Dr. Hesse sprach: „Möge diese Anstalt eine Quelle der Erfrischung, Kräftigung und Heilung werden.“ Und der den Bau ausführende Maurermeister Herr Thomas: „Stehe fest und wanke nicht, bis über dir empor zum Licht von dir mit Stolz getragen, des Hauses Dach wir schlagen. Laß fest auf Dich uns baun, dich nicht mehr wiederschaun.“ Die beim Bau beschäftigten Arbeiter erhielten 6 Thaler zu einer Ergötzlichkeit.[1]

[1] Aus der Verlesung der Grundsteininschrift bei der Gründungsfeierlichkeit verdient Folgendes der Erwähnung:

Am 7. Oktober 1872 wurde das alte Augustus-bad kassirt und am 17. März 1873 wurde in dem 17

Die Badequelle wurde schon 1610 benutzt, und zwar unter Prokopius Naso's Konsulate. Mitte des vorigen Jahrhunderts ward sie von mehreren Aerzten empfohlen. Errichtung eines Pumpwerkes und einer Badeanstalt am Töpferberge in einem Kommunhause (1765—1832). Der Apothekenbesitzer, welcher schon diesen Zwingertheil zur Anpflanzung von Medizinpflanzen inne hatte, Herr Dr. Joh. George Knispel, richtete 1812 ein Bad im Zwinger zu 5 Frauen- und 6 Männerbädern ein, welches 1816 den Titel Augustusbad erhielt. Unter dem Administrator der Apotheke Herrn Karl Friedr. Neubert erhielt das Bad vielfache Verbesserungen. Später kaufte es derselbe, Grund und Boden blieb aber Eigenthum der Stadt. Um diese Verhältnisse zu beseitigen, kaufte die Stadtkommun 1858 die Gebäude um 2500 Thlr., wozu der Bürgerausschuß am 30. Juli die Genehmigung ertheilte. Nun wurde das Bad an Herrn Zestermann verpachtet. Das Bedürfniß eines neuen Stadtbades machte sich sehr fühlbar. Am 21. Juli 1865 beauftragte man den Stadtbaudirektor Herrn Trummler Riß und Kostenanschlag für ein neues Stadtbad zu fertigen. Am 20. Januar 1866 legte derselbe zwei Skizzen vor. Man nimmt Notiz von den Stadtbädern zu Leipzig und Dresden. Das Projekt eines Neubaues wird vertagt, da 1866 der Krieg ausbrach und 1868 der Kasernenbau begann. Da starb am 25 November 1868 zu Dresden der frühere Senator allhier Philipp Ferdinand Adolph Just, Ritter des Kgl. sächs. Albrechtsordens, welcher die Stadt Zittau als Universalerbin eingesetzt und für den Neubau eines Stadtbades in Zittau die Summe von 6000 Thalern bestimmt hatte. Jetzt ward der Neubau wieder aufgenommen. Im Jahre 1869 begann der Bau des Johanneums, und am 21. Juni desselben Jahres die Abtragung des Bautzner Thurmes. Der Badezwinger wurde, da man der Milchgasse einen Ausweg auf die Promenade gab (es war die letzte Gasse der inneren Stadt, die noch die Stadtmauer von der Vorstadt trennte), getheilt und das neue Badegebäude vom oberen Theile getrennt. Herr Baudirektor Trummler veranschlagte den Neubau des Bades auf 52 610 Thaler. Der Bau ward beschlossen. Dabei sollte auch ein römisch-irisches und ein russisches Bad, sowie ein Schwimmbassin beschafft werden. Unterm 26. Februar 1870

Meter langen, 5,35 Meter breiten und 1 Meter 90 Zentimeter tiefen Männerschwimmbassin die erste Schwimmprobe von den Herren Kaufleuten Böhlau jun., Ströhmer und Oberlehrer Seeliger vorgenommen. Am 5. April darauf wurden die zuerst fertigen Badezellen der öffentlichen Benutzung übergeben. Am 23. Januar 1874 wurden die irisch-römischen Bäder, am 3. Febr. das russische Dampfbad und den 18. Juni der obere

---

erklärte sich Herr Bezirksarzt Dr. Just ꝛc. mit dem Entwurfe im Einverständnisse. Da das neue Bad auf dem nach der Lindenstraße zu gelegenen Theil erbaut werden sollte, so mußte das hier befindliche Pichhaus weichen, wobei man sich mit der brauberechtigten Bürgerschaft darüber vereinigen mußte. Obwohl im Juli 1870 der Krieg zwischen Deutschland und Frankreich zum Ausbruch kam, wurde das Projekt doch festgehalten. Am 22. Mai 1870 wurde vom Herrn Stadtbaudirektor Trummler ein anderweitiger Anschlag vorgelegt, welcher von der Baudeputation am selben Tage, vom Stadtrath am 25. November, sowie von den Stadtverordneten am 2. Dezember und vom größeren Bürgerausschusse am 29. Dezember 1870 genehmigt wurde. Man beschloß im Jahre 1871 mit dem unteren Theile gegen die Lindenstraße zu beginnen, den alten Stadtmauerthurm, „die Speyviel", in welchem die Heizungsanlage sowie die Reservoirs für kaltes und warmes Wasser kommen sollten, dazu herzustellen und mit einem, dem am 2. November 1861 eingestürzten Weberthorthurm ähnlichen Aufbau zu versehen. Die Blanketts zu den Erd-, Maurer- und Steinmetzarbeiten wurden ausgegeben und am 27. Januar 1871 eröffnet. Nach der Zusammenstellung der gethanen Offerten beschloß der Stadtrath am 11. Februar 1871, den Bau dem Stadtverordneten und Maurermeister Herrn Joh. Gotth. Thomas, die Erdarbeiten hingegen Herrn Arnold zu übertragen. Der Bau geschah unter der Regierung Sr. Majestät des Königs Johann von Sachsen, unter welcher Zittau eine große Zahl von großartigen Unternehmungen hergestellt hat. Der schöne Bau wurde möglichst gefördert, so daß die Grundsteinlegung bereits am 20. März 1871 in der bereits erwähnten Weise unter dem Konsulat des derzeitigen Bürgermeisters Dr. Haberkorn erfolgen konnte.

Flügel des Stadtbades, 9 Badezellen enthaltend, sowie das für das weibliche Geschlecht bestimmte Schwimmbassin dem Gebrauche übergeben. Es wurden im ersten Jahre vom Tage der Eröffnung (17. März 1873) 21 815 Wannen- und 10 160 Bassinbäder und mit den römisch-irischen und russischen Bädern zusammen 32 633 Bäder abgegeben. Das 107 Ellen = 60 Meter lange, in Renaissancestil aufgeführte Stadtbad, unmittelbar neben der ergiebigen (der Flinsberger und Radeberger Heilquellen sehr verwandten) Badequelle gelegen, enthält außer den 2 Schwimmbassins, römisch-irischen und russischen Bädern, 30 Wannen- und 2 Moorbäder, sowie Wohnung für den Bademeister, Kessel- und Dampfmaschinenräume, von denen aus auch der Wellenschlag in den Schwimmbädern erzeugt wird. Aber das alte Sprichwort: „Der Pfennig gilt da am meisten, wo er geschlagen ist", gilt hier leider nicht immer, denn in unserm Stadtbade besitzen wir eine weit und breit (große Städte und selbst berühmte Badeorte nicht ausgenommen) unübertroffene großartige Anlage mit sehr praktischen Einrichtungen für Gesunde und Kranke und über die Heilwirkungen seines Wassers und der daselbst verabreichten Moorbäder sind eine große Masse fremder Badegäste unbeschränkten Lobes voll.

Und wenn man bedenkt, daß durch ein Jahr über hierselbst im Durchschnitt einige Dreißigtausend Bäder verabreicht werden, so ist auch der bei der Grundsteinlegung ausgesprochene Wunsch: „Es möge dasselbe eine Quelle der Gesundheit werden", mit wenig Ausnahme wohl schon in Erfüllung gegangen. Wir wollen dabei aber auch des eingedenk sein, daß nicht jedes gemeinnützige Institut reiche Renten abwirft. Zittau kann und muß aber auf dessen Besitz stolz sein.

Wir betreten nun bei unserm Rundgange um die

innere, sonst ummauerte, aber jetzt umgrünte Stadt, den letzten Promenadentheil und sind dann wieder beim Frauenthor, wie man sich noch immer auszudrücken pflegt, obgleich die Thore längst verschwunden sind, angelangt, und es dürfte wohl nicht als gewagt erscheinen, wenn man annimmt, daß dieser Theil der Promenaden schon bezüglich seiner an ihm errichteten Gebäude oben an stehen dürfte. Schon als noch das alte Bautznerthor, über dessem Portale man noch 1621 die Ueberschrift las: „Selig ist die Stadt, die in Friede mit Rath, Unfriede bedenkt, und Irrsal wendt", lesen konnte, vorhanden war, hatte dessen äußere Umgebung, wie die Abbildungen von Gabriel und Müller es zeigen, als das höchstgelegene aller Thore der Stadt, dessen Thurm auch nächst der Mandauerpforte Seigerschlag hatte,[1] ein sehr freundliches Ansehen, welchem das böhmische als das beengteste und dunkelste entgegen zu stellen war.[2]

---

[1] Siehe Erinnerungsblatt (Gedicht) an demselben von Morávek. 1869. 1/4 Bogen.

[2] In einem Zwingertheile wurde 1562 ein lebendig gefangener Hirsch für den Kaiser Ferdinand I. aufbewahrt. Der Bürgermeister Dornspach erlaubte sich aber in der innern Stadt, woselbst er die engen Gassen versperren ließ, eine Jagd auf denselben abzuhalten, bei welcher er ihn auch erlegte, wofür Zittau 2000 Thaler Strafe zahlen mußte. (Mai, Dornspach S. 23. Haupt, Dornspach S. 110. Peschek, Zittau, II, S. 316. Püschel, Chron. Zittau, Manuskript S. 767.) Ueber die Urbarmachung der Zwinger hier eine Probe aus einer bis 1738 gehenden alten Zitt. Chron. in 4 (im Besitz d. Verf.). Daselbst liest man S. 598: „Eben zu der Zeit (1705) ist allhier in Zittau der Zwinger am böhmischen Thore inwendig mit allerhandt gewächßen ausgezieret worden, als wie ein Lustgarten, gegen die Wasserpforte zu, von Westen. Er war ein Seiffensieder." (?) Schon 1613 ließ der Bürgermeister Gebhardt diesen Zwinger in einen Lustgarten verwandeln. Er wurde aber 1643, wo durch die Belagerung der Stadt hier der Sturmplatz war, vernichtet. Den Wall-

Die zwei vor dem Bautzner-Thorportale stehenden, unten $3^1/_2$ Elle im Durchschnitt haltenden hohen italienischen Pappeln bezahlte man am 14. März 1843 mit 9 und 10 Thalern. (1664 am 6. Mai fällte man bei der Pfortmühle eine 8 Ellen im Durchschnitt haltende, über 100 Jahre alte Pappelweide (Espe).

Oestlich vor dem damaligen äußeren Thore errichtete man auf einem ausgefüllten Stadtgrabentheile, welchen man später in eine Promenade umgestaltete, das am 4. Sept. 1833 feierlichst eingeweihte Konstitutionsdenkmal, welches von einer Anzahl Bürgern begründet wurde und alljährlich am 4. Sept. nach einer Stiftung des verstorbenen Buchdruckereibesitzers Gottfried Benjamin Vogt bekränzt wird. Nördlich gegenüber dem zur Sommerszeit mit schönen Blumen- und Blattgruppen umgebenen Denkmal erhebt sich das 1852 vom Kaufmann Heinrich Ferdinand Wäntig (aus Großschönau gebürtig) nach einem vom verstorbenen Baudirektor Schramm entworfenen Risse erbaute, sehr schön in die Augen fallende Fabriksgebäude, dessen Vollendung der Erbauer leider nicht erleben sollte, ihm war es aber noch vergönnt, die Hebungsrede von der Höhe des Mittelbaues herab halten zu können.[3]

---

graben vom böhmischen Thore bis zur jetzigen Stadtgärtnerwohnung betreffend, findet sich S. 782 folgendes aufnotirt: „Auch in diesem (1733) und dem Vorhergehenden Jahre, da hat allhier in Zittau Wenzel seidel, Ein alter Mann über 70 Jahr den stadt graben Vom böhmischen Thore bis ans große Rundel gepachtet, und alle Sträucher ausgerottet, am Berge hin alles umbgehaket, gedünget und viel arbeit dran gewendet, und zeugete allda viel Hopfe, wie kraut, gurken und allerhandt garten Gewächse, und pflanzte auch Bäume hinein, und hat auch dies jahr 2 Ochsen im stadtgraben gemästet, den Er baute Einen Stall dahin, und eine hütte, drinne Er des Nachts schlief. Er wendete viel Mühe drauff." Morá-wek, Gesch. d. Lustgärten in Zittau. S. 13.

[2] Morávek, Gesch. d. Lustgärten Zittaus. S. 38. Derselbe, Oberlausitzer Journal 1881. S. 182.

Hier war es auch, wo einst der berühmte Organist und Komponist Andreas Hammerschmidt weilte, welcher mehrere, heut noch gern gesungene Choralmelodien geschaffen, übrigens aber auch als ein Sonderling galt.[1] Der Garten ist insofern merkwürdig für die Kommune, weil es erst unter den jetzigen Besitzern gelang, einen Streifen von diesem Grundstücke käuflich zu erlangen, wodurch es möglich wurde, die Lessingstraße (wohl die schönste der Vorstädte Zittaus), zu beschaffen. Die Gebäude des westlich an diese Straße anstoßenden Gartens wurden 1788 vom Kaufmann Johann Heinrich Hirschfeld erbaut, waren dann lange in den Händen der Familie Döring und gehören jetzt Herrn Wauer in Herrnhut. Der Garten zum nebenan liegenden langen, nach Form des Baustiles zu Anfange dieses Jahrhunderts entstandenen Hause (Wittwe Stephani) war früher ebenfalls Lustgarten. Zwischen der Freuden- und Griesgasse befindet sich die Turnhalle. 1863 diente noch ein früherer Fechtsaal in der alten Kaserne zu den Turnübungen. Zur Erbauung einer Turnhalle vermachte der am 25. Nov. 1868 in Dresden verstorbene Senator Just in seinem Testamente 12 000 Thaler. Am 12. Sept. 1870 beschloß man, dieselbe auf dem Holzhofe zu errichten. Aber im Juli 1872 gründete man sie an der jetzigen Stelle. Am 5. November schon wurde der Bau gehoben. Die Einweihung geschah am 9. Juli 1874 bei der Anwesenheit Sr. Majestät unsers Königs Albert. Die sämmtlichen Baukosten betrugen 22 340 Thaler.

Zu bemerken wäre auch noch, daß man die Turnhalle im Verlauf der Jahre auch zu vielfach andern

---

[1] Ueber ihn siehe: Hering, Vergangenheit und Gegenwart. 1812. 4. Nr. 24. S. 186. Carpzov. Anal. Litt. I. S. 113.

Zwecken benutzt hat, z. B. zu Wahlversammlungen, Lehrerversammlungen, zur Lutherfeier, Jubiläumsfesten 2c., selbst zu kirchlich-geschichtlichen Schaustellungen und Geflügelausstellungen. — Es würde nicht unpraktisch gewesen sein, wenn man ihr Inneres, wie es der erste Riß zeigte, mit Galerien umgeben hätte.

Der Turnhalle östlich gegenüber befindet sich das 1855 vom Kaufmann Heinrich Michaelsen erbaute, 1876 von der Regierung angekaufte, und für die Königliche Amtshauptmannschaft eingerichtete Gebäude.[1] Der Kreuzkirche gegenüber liegend stoßen östlich an: der früher Förstersche, später Schwabesche, jetzt Beckhsche Garten und der früher Laminithsche, später Meuselsche, dann Groß'sche, jetzt Sthamer'sche Garten, welcher schon 1821 einen guten Ruf in öffentlichen Blättern fand. Den Schluß der nordöstlichen Promenadenseite zwischen dem sonstigen Bautzner- und Frauenthore bildet der hier seit dem Jahre 1564 bis 1885, mithin 321 Jahre befindliche Zimmerhof.

Vor uns steht die Kreuzkirche mit ihrem spitzen Thürmchen (einen sogenannten Dachreiter), welcher die kleinste Glocke der Stadt trägt. Das Kreuz oben am Thürmchen dreht sich gleich einer Windfahne. In der, im altgothische Stile erbauten, innen sehr freundlichen, fast der Cölestiner Kirche auf dem Oybin ähnelnden Kirche wurde im Verlaufe der Zeit von 3 verschiedenen Konfessionen aber auch in 3 verschiedenen Sprachen Gottesdienst abgehalten. Als den Konfessionen nach: römisch-katholische, deutsch-katholische und evangelisch-lutherische; den Sprachen nach: lateinischer, deutscher und böhmischer Gottesdienst. Fast ähnliches läßt sich auch von der Hospitalkirche sagen.

---

[1] Die vom Schreiber dieses vollzogene Umgestaltung des Gartens kostete 1855 135 Thlr. 21 Gr. 9 Pf.

Wir wenden um und gehen an der Friedhofsmauer, der schon 1380 urkundlich erwähnten Kreuzkirche, über welcher die Giebel daran befindlicher Todtengrüfte emporragen, südwärts hin, wo wir auf den Promenadenweg [1] gelangen, der uns zurück parallel mit dem verfolgten Wege wieder bis zum Konstitutionsdenkmale führt. Gegen Osten ist der einstige Zwingerplatz, der früher mit Obstbäumen bepflanzt war, später als erster Turnplatz diente, wie wir schon oben erwähnten, mit schattengebenden Bäumen und Ziersträuchern beflanzt, sowie mit Bänken versehen und zu einem Spielplatze für Kinder eingerichtet. Nach Westen uns wendend, fesselt unser Auge zuerst das am 2. Sept. 1846 gegründete und am 13. Septbr. 1848 eingeweihte, drei Geschoß hohe königl. Gewerbe-Schulhaus, an dessen Portale die Insignien der Gewerbe angebracht sind. [2] Diesen folgt unter den drei Schulgebäuden, welche den Raum dieser Seite bis zur Bahnhofstraße ausfüllen, als mittelstes: das Bürgerschulgebäude mit zwei Seitenflügeln, welches im Mittelbau eine sehr freundliche Aula bietet. Es wurde begründet 1863 am 27. Juni, doch sollte seine Weihe der Kriegsunruhen halber nur sehr einfach ausfallen. Schon war zur Einweihung der 28. Juni des Jahres 1866 bestimmt, als die damaligen kriegerischen Verhältnisse es als räthlich erscheinen ließen, das neue Haus, wenigstens vorläufig, ohne solenne Weihe für seinen Zweck zu benutzen. Und so zogen am 18. Juni die sämmtlichen in dieses Gebäude bestimmten Klassen der Selekte, ersten und zweiten Bürgerschule ein. Aber

---

[1] Vergleiche auch meinen Aufsatz: „Der einstige Stadtmauerweg in Zittau". Zittauer Nachrichten und Anzeiger 1884 Nr. 90. S. 549.

[2] Kämmel, Prog. d. Gymn. 1849 mit Abbildungen. Gabriel Morávek, Zittavia, S. 77.

gar bald, schon nach Verlauf einer Woche, mußte das Haus geräumt werden, da es unabweislich in ein Lazareth umgewandelt werden mußte und auch als solches bis zum 17. Oktober desselben Jahres diente. Säuberung und nicht unerhebliche Reparaturen nahmen eine lange Zeit in Anspruch und die nachträgliche Einweihung konnte erst am 17. Dezbr. desselben Jahres erfolgen.[1]

Indem wir unsern Rundgang um die Promenaden der Stadt beschließen, fällt der Anblick des schönsten und größten Schulgebäudes unsers lieben Zittau uns recht effektvoll in die Augen. Es ist dies das am 16. August 1869 bei der Anwesenheit unseres verstorbenen Königs Johann begründete und ihm zu Ehren „Johanneum“ genannte Gebäude, welches das Gymnasium und Realgymnasium enthält. Seine festliche Weihe erfolgte am 14. Dezember 1871. Das ganze Gebäude ist in einem Baustyl ausgeführt, wie wir ihn nur in größeren Städten z. B. Dresden und Leipzig zu sehen gewohnt sind, der aber auch bei uns schon durch Errichtung mehrerer Privatgebäude sich eingebürgert hat.

Der Bau- und Einrichtungskostenaufwand unsres Johanneums beziffert sich auf 150 954 Thlr. 14 Ngr. 6 Pf. (wovon 11 600 Thlr. auf den 99 Ellen $5\frac{1}{2}$ Zoll = 56,201 Meter bis zur Spitze des, den ehemaligen Weberthurm schmückenden Engels, messenden Thurm kommen). Sein nächster Kollege, der Thurm der Petri-Paulikirche, welcher heuer ein neues, gelblich gehaltenes, aber in der Farbe etwas unegales Gewand erhielt, mißt bis zu dem Stern 115 Ellen = 65,134 Meter. Der Knopf wiegt 45 Pfund, die Fahne 115 Pfund (wenn nicht jetzt durch eine neue Kugel ein wenig

[1] Bröfing, Schulprogramm. 54. Stück. 1867. S. 6.

anders.) Die Spille wiegt 137 Pfund. Der spitze Johanniskirchthurm ist 130 Ellen = 73,63 Meter hoch.

Die schöne Aula dürfte wohl nächst dem Bürgersaale im Rathhause, unter den Sälen Zittaus obenan zu stellen sein und besitzt ein herrliches Wandgemälde vom Historienmaler Dietrich in Dresden. Ein Geschenk des sächsischen Kunstvereins, dessen Aufstellung aber vielfachen Hindernissen (wie die derzeitigen Lokalblätter nachweisen) obzuliegen hatte.[1] —

Eindringlich redet die farbenprächtige Bilderwand zu jedem Herzen. Dort auf der linken Seite wird in großen Gestalten die Kulturentwickelung der alten Welt uns vor Augen gestellt: unten die über den geheimnißvollen Gegensatz zwischen Tod und Leben sinnende Priesterweisheit Aegyptens, darüber die in kühnem Aufstreben alle Höhen und Tiefen durchmessende, zu unvergleichlichen Schöpfungen und Thaten fähige Geisteskraft der Griechen; hier auf der rechten Seite in noch herrlicheren Gestalten die vom Geiste des Christenthums erfüllte neuere Kulturentwickelung: unten Italia, umgeben von allem, was auf beglückter Erde die Poesie seit Dante und jede bildende Kunst der Menschheit dargeboten haben, und darüber Germania, froh der großen Leistungen ihres Genius und zugleich bereit, mit dem Schwert in neuen Kampf zu treten für das in schwerer Arbeit Errungene. Das Mittelbild aber — Paulus in Athen — versetzt uns in den größten Wendepunkt der Geschichte. Der Apostel der Heiden, an der geweihtesten Stelle der griechischen Kultur, nicht auf die Herrlichkeit der Akropolis im Hintergrunde, nicht auf den Tempelschmuck in seiner Nähe, nicht auf den sonst ihn umstrahlenden Glanz umher das Auge

[1] Kämmel, Nachr. über das Johanneum 1870. S. 38. Derselbe, die Einweihung des Johanneums in Zittau 1871. „Zittauer Nachr. u. Anz." vom 12. Mai 1880.

richtend, sondern mit heiligem Ernste den Empfänglichen zugewandt, die vor ihm und um ihn in gestaltenreicher Gruppirung seinen Worten lauschen, während leichtbeschwingte Jugendlust und philosophischer Dünkel von ihm sich abkehren, — diese hohe, feste Gestalt ist besonders geeignet, die Aufmerksamkeit zu fesseln, weitgreifende Betrachtungen und Vergleichungen anzuregen. Und wenn wir die Blicke niedergleiten lassen auf die sinnvoll geordnete und in allen Figuren mit größter Sorgfalt ausgeführte Bilderreihe von Homer bis Goethe, von Aristoteles bis Humboldt, und Luther mit Melanchthon gerade unter Paulus, so erscheint alles vereinigt, was die leitenden Gedanken in abschließender Form verkörpert.

Der Meister des Bildes wollte die Idee zum Ausdruck bringen, daß im Sanktuarium höherer Bildungsanstalten die Religion als die alles Leben der Völker bewegende geistige Macht angeschaut werden müsse, nicht in Andachtsbildern, wie sie die Kirchen darbieten, sondern in Kulturbildern, welche die umgestaltende, verklärende und beseligende Macht des Christenthums erkennbar machen und dann freilich auch wieder in andachtvolle Stimmung versetzen können. Daß für das Mittelbild Paulus in Athen gewählt ist, ein Gegenstand, bei dessen Behandlung unser Meister fort und fort an eines der größten Werke Rafael's sich zu erinnern hattte, bedarf kaum der Rechtfertigung. Athen, wo die alte Kultur zu wunderbarer Höhe sich gesteigert und alles Edelste und Schönste in überreicher Fülle sich vereinigt hat, erscheint zugleich als die Stätte, wo das Gefühl tiefer Ermüdung und ungestillter Sehnsucht die Geister am stärksten bewegen und für das, die wahre Befriedigung Bringende, besonders empfänglich machen muß, wo also auch das Bewußtsein, daß eine große Scheidung der Geister beginne, am gewissesten

zum Durchbruch kommen kann. Wirksamer ließ sich der Beginn dieser Scheidung der Geister, welche durch Jahrhunderte fortgehen, gewaltige Kämpfe, ganz neue Entwickelungen zur Folge haben sollte, kaum darstellen, als in diesem Bilde, welches zugleich die verschiedensten Altersstufen, den Gegensatz der Geschlechter, auch die nationalen Mischungen, welche das Christenthum bei seinem Eintritt vorfand, in glücklicher Harmonie verbindet. Ganz und gar dem großen Zwecke aber dienen auch die Seitenbilder, die nach der ganzen Farbengebung das Hauptbild in seiner Wirkung nicht beeinträchtigen, aber sehr beachtenswerthe Ergänzungen darbieten und das, was sie repräsentiren, ohne besondere Deutung verständlich machen, wobei übrigens die Gegensätze, welche zugleich darzustellen waren, obwohl in allen Einzelheiten angedeutet, so wenig störend wirken, daß sie im Ganzen sich aufheben. An der Bilderreihe, welche der Fries giebt, kann der Beschauer in immer neuer Betrachtung sich erfreuen, und er wird immer wieder bemerkenswerthe Einzelzüge entdecken.

Es lag dem Künstler, dem Zittau allezeit zu herzlichem Danke sich verpflichtet fühlen wird, sehr nahe, in seinem großen Bilde ein Spiegelbild auch für unsere Zeit zu sehen. Mit welchem Rechte, das braucht hier nicht erörtert zu werden. Aber gern lassen wir ihn auch an dieser Stelle zu Worte kommen, indem wir den Schluß einer von ihm selbst gegebenen Ausdeutung seines Bildes hier anknüpfen: „Möge es dem Johanneum beschieden sein, den Grund zu legen in vielen Jünglingen, daß sie einst als Männer, je nach Beruf und Stellung, eintreten für alles Gute und Wahre!“

Indem wir so eine von Besuchern der Aula unseres Johanneums oft gewünschte Erklärung der Wandgemälde, welche die Meisterhand des Herrn Historien-

malers Dietrich geschaffen hat, unter Benutzung seiner Angaben, darbieten, fügen wir noch einige geschichtliche Notizen hinzu. Die Aufstellung der Bilder, welche bereits in Dresden allgemeine Anerkennung gefunden hatten, erfolgte am 28. September 1878 nach den Anweisungen des Meisters, worauf zunächst die Räume der Aula in entsprechender Weise, nach den von den städtischen Behörden gemachten Bewilligungen, neu dekorirt wurden; prächtige Kronleuchter und schwere Gardinen für die stattlichen Fenster vervollständigten die Ausstattung. Der Meister selbst wandte seit dem Januar 1879 lange Wochen hindurch die eingehendste Sorgfalt auf Nachbesserungen im Einzelnen, bis Alles in harmonischer Vollendung den Beschauern sich darstellte. Am 22. März (dem Geburtstag des Kaisers) eröffnete sich die so ganz verwandelte Aula Allen, die ihr Aufmerksamkeit schenken wollten, bei der feierlichen Entlassung der nach bestandener Reifeprüfung scheidenden Schüler durch den Direktor, der in einleitender Rede die Bedeutung der Bilder zu würdigen unternahm. Seitdem war längere Zeit, besonders an den Sonntagen, die Aula von Hunderten besucht, welche der edlen Werke Dietrichs sich erfreuen wollten.[1]

Und so schließe ich mit dem Wunsche: Möge noch den spätesten Generationen unser liebes Zittau ein freundliches Heim sein und bleiben, wo Fleiß, Gewerbe und Kunstsinn die schönsten Blüthen treibt und jedem Bewohner desselben sein bescheiden Theil gesichert ist.

„Heil Dir! — Du schöne Blumenstadt,
Die Lust und Leid erfahren hat,

---

[1] Hier, sowie auch in der Turnhalle, finden sich an den Wänden angebracht große, vom hiesigen Kalligraph Opitz sehr kunstvoll ausgeführte Votivtafeln, welche die Begründungsgeschichte derselben nachweisen.

Wo wechselte so manch Geschlecht,
Seit Du erhieltst der Städte Recht.
Gott sei mit Dir! O blüh' hinfort
Und sei der guten Bürger Hort.
Wie lieblich glänzen Deine Zinnen,
Ins bergumsäumte Thal hinaus,
Drum Heil all' den Bewohnern drinnen
Und Segen über jedes Haus.
Wohlan, in Deinen Mauern wohne
Ein immer fröhliches Gedeihn,
Du Perle, bleib in Sachsens Krone
Stadt Zittau, bis zum fernsten Sein! [1]

Nachtrag:

Dem ausgesprochenen Wunsche vieler Leser zufolge, die Inschriften der beiden, oben an der Hauptfronte des neuen Hospitals zu St. Jacob angebrachten Tafeln, da dieselben von der Promenade aus nur mit bewaffnetem Auge gelesen werden können, beizufügen, so möge denselben hier noch ein Plätzchen vergönnt sein.

a) Gegen Osten:

„Dieses Asyl für betagte hiesige Männer und Weiber wurde aus dem Vermögen des Hospitales

---

[1] Als Quellen dienten bei dieser Ausarbeitung dem Verfasser besonders: die Chroniken Zittaus von Carpzov und Pescheck, mehrere handschriftliche dergleichen auf der Stadtbibliothek und im Besitze des Verfassers, Gabriel und Morawek, Zittavia. Meine Geschichte der Pfortmühle (Manuskr.), der auch der Aufsatz (Nr. 234 vom Jahrgang 1885, Seite 1510) in der „Geschichte der Mühlen Zittaus" von Rud. Behms über „Die Pfortmühle" zur Grundlage gedient hat. — Ferner die Pläne Zittaus von Weirauch (sehr unrichtig gezeichnet), Carpzov (etwas besser), Pescheck (nach Vermessung), Veit 2c. 2c. Ganz besonders aber waren es die gediegenen Pläne Zittaus vom Herrn Stadtbaudirektor Rudolph, welche mir bei dieser Ausarbeitung sehr große Dienste geleistet haben. Der Verfasser dankt hiermit Allen, welche ihn bei dieser mühevollen Arbeit so freundlich unterstützt haben.

zu Sanct Jacob in den Jahren 1862—1864 neu erbaut unter der Inspektion des Bürgermeisters Ludwig Haberkorn, Ritter des königlich sächsischen Verdienstordens und der Administration von Heinrich Exner.“

b) Gegen Westen:

„Der Bauplan zu diesem Gebäude wurde gefertigt von dem Stadtbaudirektor Emil Trummler und die ausführenden Baugewerken waren der Maurermeister Johann Gottfried Thomas und die Zimmermeister Gustav Schramm und Rudolph Poppe.

Möge Gottes Allmacht dieses Gebäude und seine Bewohner in gnädigen Schutz nehmen.“

Ausführlichere Nachrichten über das Hospital siehe:

1) Außerordentliche Beilage zu den „Zittauer Nachrichten“ Dienstag den 13. Dezember 1864. Ein halber Bogen 4.

2) Erinnerung an die Uebersiedelung der Genossen des Hospitales St. Jacob und des Männerhospitales aus den beiden alten Gebäuden in das neu erbaute Hospitalgebäude im Dezember 1864. 36 Seiten in Oktav.

3) Rezension und Berichtigungen (vom Schreiber dieses) über genannte Schrift, im Beiblatt zum Zitt. Anzeiger „Lose Blätter“, redigirt von Richard Menzel in Zittau Nr. 61, Seite 4, Jahrgang 1865, wo ganz besonders in einer Abschiedsrede im **alten Hospitale** (Seite 11) die Worte gesprochen wurden:

„Dieses Haus, es ist verschont geblieben
„von aller Gefahr, es ist darin keinen von
„Euch und von denen, die vor Euch hier
„waren, ein Leid geschehen“,

einer Berichtigung bedürfen, weil die Geschichte des Hospitales denselben geradezu widerspricht. Denn im Hussitenkriege wurden die sämmtlichen Hospitalgebäude völlig zerstört, erst 1464 konnte die alte Ordnung wiederhergestellt werden. 1639 plünderte man im Hospital und zündete die Gebäude an. Noch 1643 dienten die Ruinen zu einer Bastei. Am großen Stadtbrand 1757 war es, wo auch diese Gebäude größtentheils abbrannten und die Hospitaliten nur das Leben retten konnten. Man hätte erwarten sollen, daß der Sprecher doch vertrauter mit der Geschichte des Hospitales gewesen wäre. —

Sprechsaal.

Berichtigung. (Zu Nr. 99, Beilage 2, Seite 787, Spalte 3, Gegenstand 6 dieses Blattes.) Die daselbst zur Sprache gebrachte Säule am Park beim Stadtbade und die im Bassin westlich vor der Johanniskirche aufgestellte, das Standbild der Göttin der Gesundheit tragende Säule, standen, ganz neu errichtet, gegenseitig aufgestellt am westlichen Hauptportale unserer von 1766 bis 1837 erbauten Hauptkirche zu St. Johannis, aber nicht an der am 23. Juli 1757 eingeschossenen alten Johanniskirche, denn diese hatte gegen Westen als Eingang nur ein kleines Pförtchen, welches zwischen beiden Thürmen, welche gleichförmig gebaut waren, sich befand, mit einem Vorbau versehen war und vom Volke die Weberhalle genannt wurde. Das im gothischen Stil gehaltene Hauptportal der Kirche befand sich gegen Süden, also gegen den Markt zu, denn die nördliche Häuserreihe am Markte und die westliche Reihe Häuser an der jetzigen Johannisstraße sind später als die Kirche, auf dem die Kirche umgebenden Begräbnißplatze, erbaut worden, dies beweisen die bei Tiefergrabungen in den Kellern daselbst gefundenen Menschengebeine.

M.....t.

SLUB
Wir führen Wissen.
Christian Weise
Bibliothek

SLUB
Wir führen Wissen.
Christian Weise
Bibliothek

SLUB
Wir führen Wissen.
Christian Weise
Bibliothek

SLUB
Wir führen Wissen.
Christian Weise
Bibliothek

SLUB
Wir führen Wissen.
Christian Weise
Bibliothek

SLUB
Wir führen Wissen.
Christian Weise
Bibliothek

SLUB
Wir führen Wissen.
Christian Weise
Bibliothek

SLUB
Wir führen Wissen.
Christian Weise
Bibliothek

SLUB
Wir führen Wissen.
Christian Weise
Bibliothek